

«Was man sieht, ist nicht das, was ist»

Petra Ivanov, ist Ihnen der Begriff Geheimnis wichtig?

Ja, er spielt in meinen Büchern eine wichtige Rolle. Im Krimi ist ein Geheimnis etwas Böses. Und die Motive der einzelnen Personen sind verborgen.

Und die müssen nicht unbedingt böse sein?

Nein, es kann etwas ganz Selbstverständliches dahinter stecken. Ich liebe diesen Wechsel, wie etwas seine Bedeutung verändert, wie es immer bedrohlicher wird – und dann, wenn man es bei Tageslicht betrachtet, wenn man mehr darüber weiss, löst sich das Schreckliche auf – und es zeigt sich dahinter etwas ganz Normales.

Es gehört also zur Kunst der Krimiautorin, dass sie einen bedrohlichen Anschein erweckt, die Geschichte dann aber zum Guten führen kann?

Menschen wirken anders, Geschichten wirken anders, so lange man nicht weiss, was hinter dem Geheimnis ist. Wenn es dann offen da liegt, werden Handlungen logisch, was man vorher nicht erklären konnte, wird ganz einfach.

Wie gehen Sie denn vor, wenn Sie eine solche geheimnisvolle Geschichte schreiben?

Ich bringe Personen in bestimmte Situationen, ich weiss warum sie so handeln, weil ich ihr Geheimnis kenne, aber der Leser weiss es nicht, darum interpretiert er das, was geschieht, nicht so, wie es ist. Diese falsche Fährte, die ich ihm lege, ist wichtig, es muss immer aussehen, als ob es etwas anderes wäre als das, was ich für das Ende weiss.

Was ist zuerst da, das Geheimnis oder das Milieu, in dem sich Ihre Figuren bewegen?

Normalerweise ist zuerst das Thema da, über das ich informieren möchte – Frauenhandel zum Beispiel oder der Kosovo. Ich möchte das Interesse des Lesers dafür gewinnen. Wie kann ich das erreichen?



Petra Ivanov, war Übersetzerin und Journalistin und arbeitet jetzt als freie Autorin. Sie schreibt Jugendbücher und Kriminalromane, die im Appenzeller Verlag erscheinen.

Mit einem Kriminalroman!

Genau das schätzen viele meiner Leserinnen und Leser. Sie erfahren auf spannende Weise Fakten zu einem Thema.

Zum Beispiel?

Wenn ich ein Beispiel bringe, dann verrate ich damit die Auflösung der betreffenden Geschichte. Aber rein theoretisch: Weil ich recherchiert habe, weiss ich, wie bestimmte Personen handeln müssen, eine Ermittlerin zum Beispiel, ein kosovarischer Vater, dem es um die Ehre seiner Familie geht, oder ein Staatsanwalt. Was ich weiss, findet der Leser im Laufe der Geschichte heraus, wenn ich es logisch und angemessen erzähle.

Wie findet der Leser die Wahrheit?

Ich zeige verschiedene Ausschnitte vom Ganzen. Der Leser muss erraten, was es sein könnte, und je mehr Ausschnitte sich zusammenfügen, umso mehr verändert sich die Ansicht. Es ist wie ein Spiel mit Bildausschnitten: Wenn man das eine Teilchen anschaut, denkt man: Das ist ein Hochhaus. Aus einem anderen Blickwinkel sieht es aus wie ein Kieselstein, weil man die Proportionen nicht kennt. Dann kommt ein roter Fleck dazu – langsam enthüllt sich, welcher Teil, welcher Aspekt welche Bedeutung hat. Meine Aufgabe ist es, dass ich im richtigen Augenblick und in logischer Folge ein Teilchen nach dem anderen deute und so nach und nach das Geheimnis aufdecke.

Das tönt alles sehr konstruiert.

Ist es nicht, ich habe auch keinen Plan, nichts. Am Anfang frage ich: Was ist das für eine Geschichte? Das muss ich wissen, in drei vier Sätzen, mehr nicht. Dann versetze ich mich in die Figuren, ich kenne ihr Geheimnis, und darum weiss ich, was sie denken, warum sie so oder so handeln. Dann kommt dazu, dass ich dauernd die Perspektive wechsele. Das muss ich nicht konstruieren, es ergibt sich automatisch so, weil die verschiedenen Protagonisten gemäss ihrer Logik handeln.

Ist es nicht schwierig, die Geschichte so voranzutreiben?

Es ist wie bei einem Dominospiel: Ich setze einen Stein mit einer Zwei bei einer anderen Zwei an. Wenn der Stein nun auf der anderen Seite eine Sechs hat, muss ich mich nach einem Folgestein umsehen, der dazu passt, also auch eine Sechs hat.

Sie sagen, es gibt mehrere Geheimnisse?

Jeder Mensch hat sein Geheimnis, und ich versuche es wahrzunehmen. Ich frage mich immer: Was steckt hinter einer Person? Darum habe ich auch Mühe, irgendjemanden einfach abzuschreiben – weil ich nicht weiss, warum dieser Mensch so geworden ist, warum er so handelt, wie er es tut. Ich will schlechtes Handeln nicht billigen, aber ich kann es auch nicht einfach verurteilen. Denn wenn ich das Geheimnis kenne, sieht vielleicht alles ganz anders aus.

Interview: Käthi Koenig